



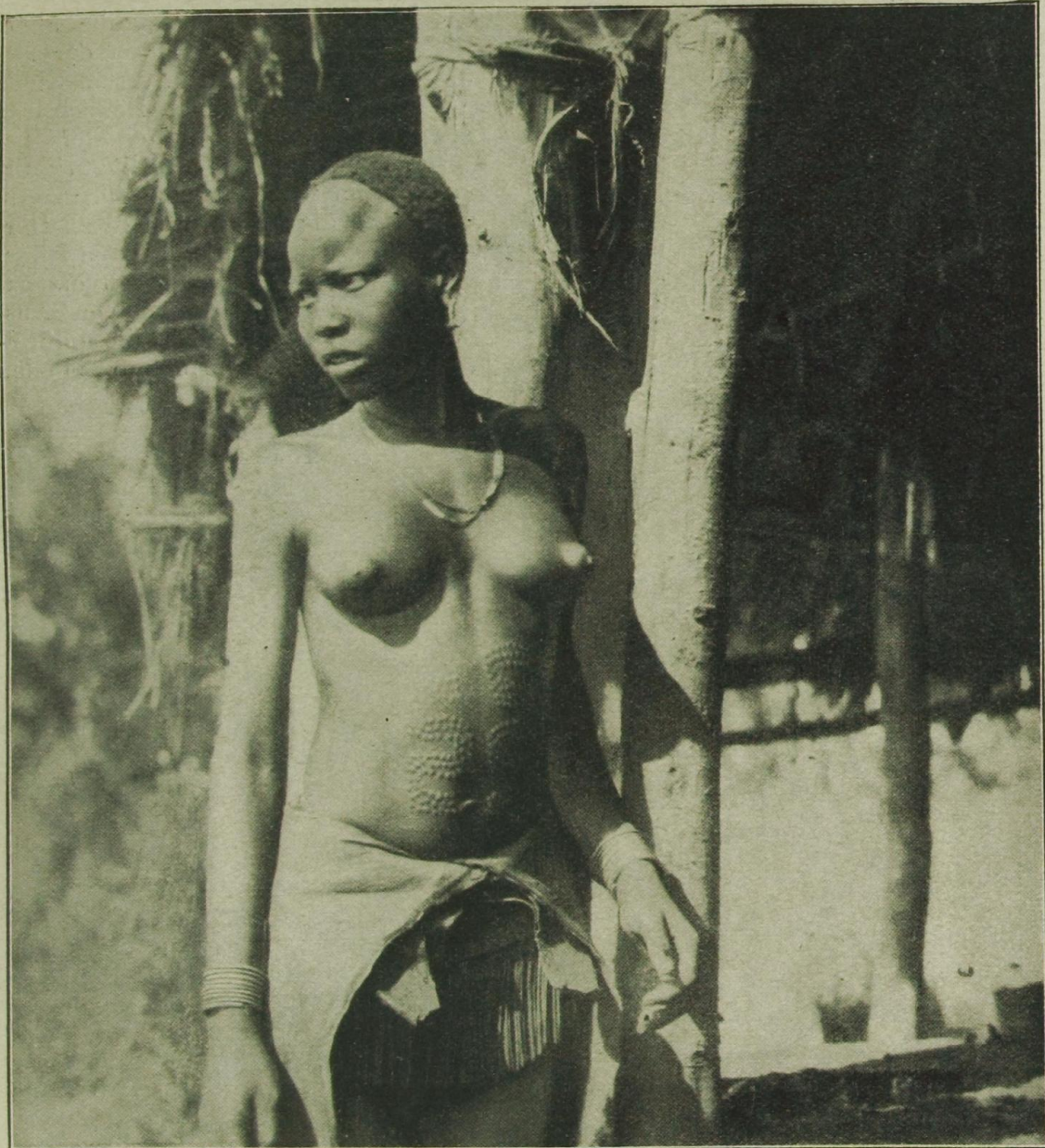
Im afrikanischen Heu

Phot. Rasmussen

Das jünge Mädchen

Die Afrikanerin ist ihrer weißen Schwester gegenüber gar nicht so hoffnungslos unterlegen und rückständig. In manchen Dingen kann man bei-

nahe sagen: im Gegenteil. Nehmen wir nur das Aeußere. Da brauchen wir gar nicht bis zu dem ein wenig abgedroschenen Thema des Bubikopfes zu-

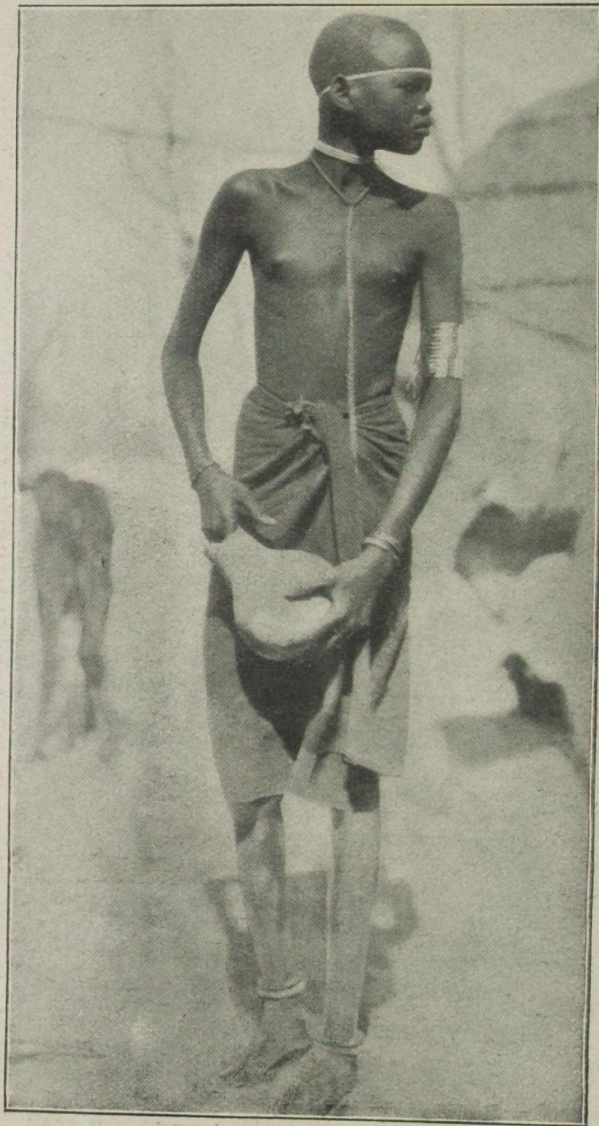


Die Schönste des Kavirondo-Stammes

in Afrika Von *Colin Ross*

rückzugreifen, in dem die Afrikanerin der Europäerin und Amerikanerin um Jahrhunderte voraus ist. Ja ich halte es nicht einmal für ausgeschlossen, daß

die Bubikopfmode sich einmal nach afrikanischem Vorbild entwickelt, d. h. ganz kurz geschorenes Haar mit ornamentaler Betonung der Hinterkopflinie.



Auch in Afrika kokettiert das junge Mädchen . . .

Es gibt Negerinnen mit so prachtvoll ausgebildeten Hinterköpfen, wie man sie in Europa nur selten findet. Das ist vielleicht auch eine Folge der Haarmode, ebenso wie bei uns die Frauenbeine hübscher und schlanker geworden sind, seitdem die Röcke nur mehr bis zum Knie reichen.

Lassen wir den Bubikopf beiseite. Aber wie steht es mit der Figur? Ich empfehle allen Verfechtern der neuen Frauenlinie, sich in meinem Afrikafilm von der „Erwachenden Sphinx“ einmal die Kavirondo- und Kikuyus-Frauen anzusehen, und zwar nicht nur die

jungen, sondern auch die alten. Unsere Vorstellung von der Negerin, die nach dem ersten Kinde abscheulich verfettet, Hängebrüste und einen Hottentotten-Steiß bekommt, ist nur sehr bedingt richtig. Es gibt wohl einzelne Stämme, in denen die Hängebrust durch Herunterbinden der Brüste von frühester Jugend an künstlich erzeugt wird, allein von wenigen Ausnahmen abgesehen ist die unförmlich dicke Negerin nur in den



Aufnahmen Bernatzik
. . . denn es weiß, daß es schön ist.



Eine interessante Unterhaltung:

Renate Ross, die 14jährige Tochter des Verfassers, im Gespräch mit jungen Mädchen des Kavirondo-Stammes



Vor der Kamera des Afrikareisenden Colin Ross

Aufnahmen Colin Ross

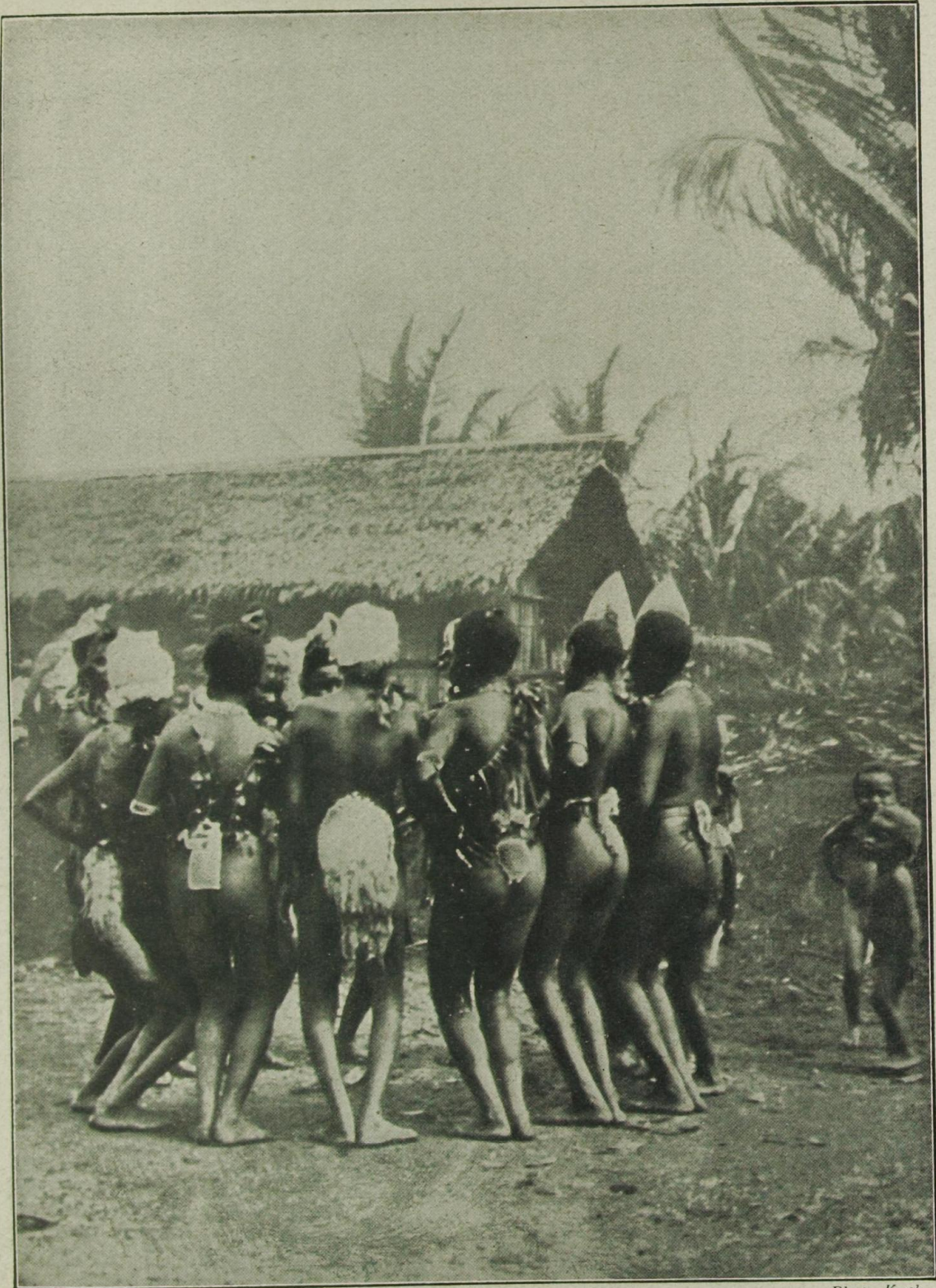
Vereinigten Staaten zu Hause, wo die Afrikaner bereits durch die weiße Zivilisation verdorben sind.

Nein, bei einer ganzen Reihe afrikanischer Völker haben die Frauen eine so knabenhaft schlanke Linie, daß sie jede europäische Filmdiva oder Sportsdame darum beneiden würde. Als ich meinen Film zusammensetzte, hatte ich dauernd die Schwierigkeit, daß meine Kleberinnen immer Frauen und Männer miteinander verwechselten, zum mindesten von der Rückseite, denn bei den Kavirondos oder Massais oder Schilluks ist die Frau genau so langbeinig und schmalhüftig wie der Mann, mit einem Becken, das vielfach schmaler ist als die Brust.

Diese „Linie“ braucht nun keineswegs ermensendieckt oder erhungert zu

werden. Allerdings nimmt die Negerin in der Regel nur eine Mahlzeit am Tage zu sich, aber dann futtert sie ordentlich. Und dann arbeitet sie tüchtig. Das Mahlen und Stampfen von Mais und Hirse ist besser als jede Ausgleichsgymnastik. Und dann der Tanz. Der ist das beste rhythmische Turnen. Da man nur im Freien tanzt, fällt die Schädigung durch schlechte Luft fort, und der Teint braucht keine Kosmetika.

Die schwere Arbeit der Negerin mag man vom Frauenstandpunkte als ein Minus buchen. Aber unsere Entwicklung führte doch auch zu einem Arbeitszwang für fast alle Frauen. Gewiß, die Schwarze ist vielfach Arbeitstier und Sklavin des Mannes, aber doch nicht so unbedingt, wie man bei uns glaubt. Sie hat andererseits auch Rechte,



Phot. Koch

Tanz der Kavirondofrauen



Josephine Baker, die berühmteste schwarze Frau der Erde

Mädchen aus Afrika



l'hot. Manuel Frères

Eine amüsante Aufnahme von Josephine Baker
Aus den „Memoiren der Josephine Baker“, Meyer & Jessen Verlag, München.

die über die der weißen Frau hinausgehen. Sie hat wohl die Nahrung herbeizuschaffen, aber dafür ist sie auch Herr über den Essenstopf. Bei zahlreichen Stämmen kann sie im Falle eines Streites den Mann tatsächlich von Bett und Tisch verweisen. Und es kann einer ein reicher Mann sein und doch bei Bekannten um Essen betteln müssen.

Und dann die sexuelle Frage. Zum mindesten in der Aufklärung der Jugend sind die Schwarzen uns weit voraus. Was bei uns in dieser Hinsicht als letzte Errungenschaft der Neuzeit gilt, praktizieren die Afrikaner seit Jahrhunderten. In Afrika unterweist die erfahrene Frau die unreife Geschlechtsgenossin, allerdings gleich gründlich. Sie unterweist sie, wie sie für sich und den Mann aus dem Geschlechtsverkehr ein Maximum an Lust herausholen kann. Für die schwarze Braut kann es in der Hochzeitsnacht keine peinlichen Ueberraschungen geben, da ihr sogar beigebracht wurde, wie sie eventueller Impotenz des Gatten begegnen und sie heilen kann.

Gegenüber einer drohenden „Verniggerung“ der europäischen Zivilisation kann das afrikanische Urbild das bessere sein. Ein Tanz beispielsweise kann im afrikanischen Busch natürlich und „anständig“ wirken, während er im europäischen Ballsaal das gerade Gegenteil ist, auch wenn wir längst den Sinn dafür verloren haben. Man soll auch nicht vergessen, daß die eindeutig erotischen Tänze der Schwarzen „Solotänze“ sind, d. h. immer nur von einem Geschlecht zurzeit getanzt werden. Auch wenn die Geschlechter sich im Tanzen abwechseln, berühren sie sich doch nie.

Aber ich habe bei diesen so schamlos scheinenden Negern niemals einen öffentlichen Zärtlichkeitsaustausch bemerken können. Ich habe weder auf den langen Märschen noch je im Lager gesehen, wie und wo einer meiner Boys oder Träger seine Notdurft verrichtete, und es war mitunter gar nicht leicht, dies

unbemerkt zu tun. In beiden Dingen entwickelte der Schwarze eine Dezenz, die für Europäer vorbildlich wäre. Und ich wette eins gegen hundert, daß einem Neger aus dem Busch ein Ball der besten europäischen Gesellschaft mindestens ebenso unanständig und schamlos erscheinen würde wie uns ein afrikanisches Beschneidungsfest.

Die große soziale Revolution Afrikas steht heute an einer entscheidenden Wende, und zwar infolge des Hinzutretens der schwarzen Frau. Der Neger leistete dem Weißen jeden Dienst, auch solche, die sonst reine Frauenarbeit sind, er wurde Köchin, Wäscherin, Hausmädchen, Kinderpflegerin, aber seine Frau behielt er für sich.

Das beginnt sich jetzt zu ändern. Es gibt Eingeborene, die ganz in der europäischen Zivilisation — oder was sie darunter verstehen — aufgehen. Und dann beginnt auch die schwarze Frau in ein Arbeitsverhältnis zum Weißen einzutreten. Die Mission ist es, welche die Negermädchen dazu ausbildet, als Köchin, Wäscherin, Plätterin, Kindermädchen usw. Allein es ist noch sehr die Frage, ob diese erwünschten Folgen nicht reichlich wettgemacht werden durch sehr unerwünschte. Erst durch Einbeziehung der afrikanischen Frau in den europäischen Arbeitsprozeß und in die Zivilisation wird die schwarze Revolution zu einer unwiderruflichen und unaufhaltsamen. Wie wird die schwarze Frau sich einfügen, wie wird sie bestimmend eingreifen? Es ist ein ganzer Rattenkönig von Fragen, der sich da aus unserer harmlosen Betrachtung über die Mädchen von Afrika entwickelt. Wer weiß, welche Rolle diese langbeinigen, schmalhüftigen Bubiköpfe noch einmal in der internationalen Welt spielen werden! Dieser Gedanke erscheint heute grotesk, aber man denke doch nur an die Josephine Baker, die auch die Tochter einer Sklavin ist. In Afrika gibt es noch eine ganze Reihe Josephine Bakers. Sie sind nur noch nicht entdeckt.